

Das Dekolleté im Wandel der Zeiten

VON PROFESSOR ERWIN SCHLEICH



Rokoko (Dora Kaiser)

darf — die Männer auch im zehnten Jahrhundert schon „wilde Blicke schossen“, muss deren „Weide“ wenig einträglich verlaufen sein, weil begehrlchen Augen wohl weibliche Formen dargeboten wurden, aber immer nur unter kolossaler „Bedeckung“. Eitle Damen schnitten wohl das Kleid unterhalb der Achseln auf, aber alle nur möglichen Öffnungen und Ausblicke wurden sofort wieder mit Schnürbändern zusammengezogen.

Von einem wirklichen Dekolleté kann erst zur Zeit Dantes gesprochen werden. Damals war es rund oder vier-eckig, aber keineswegs tief, und die langen Ärmel schmiegt sich, ebenso wie die Taille, an den Körper an. Wenn man von Mensendiecken der „Gentildonna“ sprechen kann, so

Aufnahmen von d'Ora-Benda, Wien

Kostüme aus dem Wiener Trachten-Museum,
aus dem Privatbesitz der Tänzerinnen
Dora Kaiser und Gertrude Barrison

Zur Zeit der Troubadours, zur Zeit, da die Frau Herrscherin über Ritter und Dichter war, forderte man von der „Kunigin frouwe“ „zucht, tugent und hövescheit“. Man verlangte einen schwebenden, aber zugleich wundervollen Gang, bei dem die Füße verdeckt bleiben mussten, der Mantel wurde mit zwei Fingern der linken Hand unter dem Kinn zusammengehalten, und seine Besitzerin durfte keine „wilden Blicke schiessen“, sondern musste ihre Augen ruhig auf den Personen oder Gegenständen „weiden“ lassen. Da aber — falls man der Geschichte Glauben schenken



„Watteau“ (Bessy Ambrée)